

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Heinz Strickmann: De duppelte Paradies-Appel

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

wenig tau bieten. Kleimeiers Heini, he wör Schlachter, de kunn sük so döerschlaon, wieldat he bi de Buern schwattschlachten de.

Eines Daoges sä he tau Jan, dat hei 'ne Kauh schlächten schull un he versprök üm ein önliket Stück Fleisch. „Ne“, sä Jan. Fraog den Buer, of du nich Stäwels kriegen kanns.“ Heini wöer verdutzt un frög: „De Stäwels?“ – „Jo“, sä Jan, de veier Beine mit Schauh.“

Aobends köm Heini an un harr veier Kauhbeine in Zeitungspapier inwickelt achtern up't Rad schnallt. Wat geew dat 'ne Freide bi Heidkamps. De Mamme nehm de Kauhfüäute, de wöern so unner de Kniee aofschnäen, kreeg den iesern Pott up de Maschin un kaokde solange vöer, bis se de „Schauh“ so dr aoftrecken kunn.

Dann wüdden de Kauhbeine sauber maaket, in fief Zentimeter lange Stückskes saoget un kömen wedder in den gußiesern Pott. Nu wöer Jan dran. He kunn so gaud würzen, sotauseggen nao olden Ritus. Saolt, Päper, Lorbeerblatt un Ziepel, dat wöern de Zutaten. So kun de Knaokenpott kaoken, so lange he wull.

Nu geew et de eiersten nächsten Middaoge Knaokenpott, eine Zoppen, de uutseeg as wenn't Liem wör. Van den lästen Knaokenpott heff Jan nich lange äten. Se kregen Beseuk ut Vechte. As Jan an'n Disk seet frögen de dann: „Wat äts du den doer?“ He sä: „Knaokenpott. De mott up, helpt mi doerbi.“ Doer has maol sehn schult, wat de dr inhauen hebt. Man nu brukt je keenen Knaokenpott mehr kaoken. Dat is minderwertig meent de Kinner, man Kauhstäwel kunn he nu naug kriegen.

De duppelte Paradies-Appel

V_{AN} HEINZ STRICKMANN

Kleikamps harrn Sommerdag heller Arbeit. Bis tau fief Mann harrn se in de Schlosserei. De Kerlse keeken nich up un wenn se maol utträen müssen, doer harrn se keene Tiet föer. Achter de Warkstää wör de Appelkamp un hier stünd uck ein Ämmer för de Mannslü, so dat se nich wägen jede Kleinigkeit in't Hus loppen mössen.

Eines Daoges, de Appeln wöern riep, de Emmer vull, füllt de dickste roe dreiduppelte Paradies-Appel in den Emmer. De Hushöllerske kunn dat nich hebben, se fiskerte den Appel ut den Emmer un spälde üm lange un ümsichtig unner de Pumpe aof. Dann köm de Appel mit in'ne Köken un würd up dat glaserne Schapp leggt. Jedereen de dr nu köm, bepraohlde den moißen Appel.

De Pastor mök einmaol in't Jaohr sine Husbeseuke un köm uck bi Kleikamps. He seeg sofort den roen duppelten Paradiesappel liggen un bepraohlde üm. De Hushöllerske hörde gornich hen. Bit Kaffedrinken füng de Pastor wedder van den Appel an, man wedder sä nüms wat.

As de Pastor nu gaohn wull, keek he wedder nao den Appel un meen: „Dat is jao ein richtiget Utstellungsstück.“ Nu wöer et naug. De Hushöllerske keek den Pastor an un sä: „Wenn ik jau dr mit 'n Pläseer maoken kann, dann nähmt se den Appel doch mit“. Doermit nehm se den Appel van't glaserne Schapp un geew üm den Pastor. De bedankte sük un trück mit den Appel aof.

„Denn sind wi aower noch up 'ne nette Aort los worden“, sä de Hushöllerske un kunn sük dat Lachen nich verknepen.



Versäihgang

VAN ALFRED BENKEN

Dat wör Midde de därtiger Jaohre. Ick was jüs teine worden un däinde äine van de ersten Maole äs lüttke Missdäiner. Mien öller Braor wör grote Missdäiner. Kort nao de Wandlung köem de olde Vikar Krebeck ut de Sakristei, günk nao'n Tabernaokel, höel dat Allerheiligste un bedüdde mi, mit üm in de Sakristei tau kaomen. Off ick wüssde, wor Brundiars up'n Burkenort waohnen döen? Äs Löninger Junge wüssde ick dat, ick kennde mäist alle Löninger Lüe un wüssde uk, wor sei waohnen. De Köster – tau däi Tied wör dat noch de olde Snieder Klostermann – geef mi de Lüchten un de lüttke Pingel in de Hand, un de Vikar un ick vörut güngen achtern ut de Karken. Wi güngen achter de Karken langes, vör de olden Kaplanei her un bi Woltermanns Gerd öwer de Langenstraoten up't Trittoir. Bi Brinkers Joop üm den Dreih löep us'n Fraumensk in de Moite; säi föel in de Knäi, äs säi den Vikar mit usen Herrgott söeg. Säi wör uk dat äinzige Menske, däi us taumoite köem, de mäisten Löninger Lüe seeten üm düsse Tied bien Morgenkoffe.

Aower bie Dr. Lübbers sien Hus öwerköem mi baolde dat Lachen. Korfhaoge sien Brötkenjunge – ick kennde üm un häi kreeg mi uk in de Künde – stünd daor un köem häil in Verlügenheit. Häi wüssde nich, wo häi sück verhollen schull. Däi Vikar mit usen Herrgott un ick köemen üm neeger. Däi süns so krägele Busse smheet de Tuten mit de Brötkes vör Dr. Lübbers siene Husdören, sprünk up sien Rad un neihde ut, so gawe äs häi kunn un verswünnt bie Rohmanns üm den Dreih.



Goldene Hochtied: „Minao“ un Diedrich Steingrefer, Lönigen (1928).